

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag,
den 22. Dezember.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Gold- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6 Pfennige**.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.**



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und der damit beauftragte Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Bärenhöhle im Seifenthale.

(Erzählung von W. Peschel.)

(Fortsetzung.)

Eylvestra bekümmerte sich nicht um ihn; sondern kniete an der Seite des Schwerverwundeten nieder, nahm aus der Tasche, die an dem Leibgürtel befestigt war, ein Tuch, trocknete damit das hervorquellende Blut und goß dann aus einem Fläschchen einige Tropfen in die Wunde, indem sie unverständliche Worte murmelte. Der Ritter sah erstaunt, wie sich die Deffnung schloß, und der Getroffene leicht und lustig, als ob nichts geschehen wäre, ansprang.

Jetzt wandte sich die Zauberin zu dem Ritter und sagte mit schneidender Kälte: »Einen Bären hast Du meinen Sohn geschimpft, ein Bär sollst Du selbst werden.«

Sie band den Gürtel ab; der dehnte sich lang aus und ward zu einem, mit hochrothen Thierbildern bemalten Stabe. Mit diesem berührte sie das Haupt des Erstarrten und sprach langsam und feierlich: »So nehme ich Dir denn, vermittelt der hohen Zauberkräfte, die mir verliehen worden, Deine menschliche Gestalt und verwandle sie in die Gestalt eines Bären. Ein zottiges Ungeheuer des Waldes sollst Du von nun an sein. Das Dunkel des Waldes sei hinfort Dein Aufenthalt, eine eng, wildverwachsene Felsengrotte Dein Schlafgemach und das Zerkleischen friedlicher Menschen und Thiere Deine Beschäftigung. Wie ein wildes Thier sollst Du leben und handeln, dennoch aber denken und fühlen können, wie ein Mensch, damit Dir das Bessermüßigwerden Deines Zustandes recht klar werde und Dich foltere Tag und Nacht. Doch sei Dir noch eine Günstigkeit bescheert. In jeder Neujahrsnacht will ich Dir die letzte Stunde im alten und die erste Stunde im neuen Jahre Deine menschliche Gestalt wiedergeben. — Du kannst ja dann,« setzte sie mit teuflischem Gelächter hinzu, »zu der Geliebten eilen und dieser Deine Noth klagen. Scheut sie sich nun nicht vor einem Bärengehemal und folgt sie Dir freiwillig in Dein Felsenlager, so will ich mich nach 10 Jahren Deiner erbarmen und Dich wieder zum Menschen machen.«

Die Entsehlliche schwang jetzt siebenmal den Stab in schlängelnder Wendung durch die Luft und sprach das Gräßliche: »Verzauberung, beginne!«

Dann schlang sie ruhig die Arme in einander und heftete die stehenden Blicke auf das namenlose unglückliche Opfer ihrer Höllenkunst. Diesem aber rollten jetzt Panzer, Helm und Kleider vom Körper herunter, wie Quecksilberkügelchen von einer glatten Oberfläche. Ein schwarzbraun zottiges Fell überzog plötzlich den ganzen Körper. Hände und Füße schrumpften in unförmliche Lappen zusammen und über die dicken Zehen derselben krümmten sich die Nägel in zugespitzter Gestalt. Die Ohren dehnten sich empor, von innen und von außen mit langen

Haaren bewachsen; die Nase ward breit auseinander getrieben und rundete sich zu einer schwarzen Schnauze, unter welcher der breite Mund, fest anschließend saß. Als die Verwandlung beendet war, stürzte der Besessene auf seine Vorderknie und drängte sich mit wildem Gebrause in das Dickicht des Waldes hinein. Das schmetternde Höllengelächter der Grauen erregenden Zauberin wirbelte sich hinter ihm her.

3.

Immentrud erwachte des Morgens nach einem, sie hart bedrückenden Traume. Sie ging mit ihrem theuern Sebastian vor die Thore der Stadt und auf einer, von einem Kranz von Bäumen, beschatteten Stelle that sich plötzlich die Erde neben ihr auf. Der Kreuzritter mit seiner Rüstung versank und ein häßlicher Bär stieg aus der Deffnung herauf. Noch klopste ihr auch im wachenden Zustande, von dem gehaltenen unheimlichen Bilde das Herz, als ihr Vater hereintrat und mit finsterner Miene sagte: »Dein Ritter hat sich sehr zeitig empfohlen, sein Schlafzimmer war leer und er ist nirgends im Hause zu finden.« Immentrud erschrak heftig und theilte ihr nächtliches Phantasiegemälde mit. Der Consul suchte sie, so gut es anging, zu beruhigen; doch war ihm die Sache selbst nicht gleichgültig. Noch mehr aber ward er bestürzt, als ihm gemeldet wurde: daß der Ritter mit grauem Morgen zum Doerthore hinausgegangen sei. Alle Nachforschungen waren vergebens! Eine beängstigende Stille und eine tödtende Ungewißheit schwebte, wie eine gewitterschwangere Wolke, über den Vermuthungen in Hinsicht des Schicksals Sebastians. Der Consul wagte es endlich, gepörschte und furchtlose Männer in den Wald nach allen Richtungen zu senden, damit sie die Wohnung des Weibes, das Sebastian gesehen hatte, aufsuchen sollten. Das oft gesehene Weib mit ihren Söhnen war spurlos verschwunden und der tapfere Hofrichter Hentschil, der sich dieses Geschäftes mit vieler Aufopferung unterzogen hatte, berichtete: »In den Wald kann nur künftiger Schwiegerohn nicht gegangen sein, denn den habe ich mit einer großen Gesellschaft treuer Bürger nach allen Richtungen durchstreift und keine Spur von ihm aufgefunden. Vielleicht rief ihn ein vergessenes, ihm aufgetragenes Geschäft an. Ludwigs Hof und er kommt wohl dann zurück, wenn wir es am wenigsten vermuthen. Aber ein Anderes ist es, das ich Euch berichten muß. Wir wagten uns vom Wolfsberge aus in das Thal hinunter, in welchen man zu der Kabbach kommt und fanden in den steilen hohen Felsen, die die Thalwand bilden, eine tiefe Höhlung eingeprengt. Neugierig traten wir näher, aber wie bebten wir zurück, als wir in der Tiefe der Höhle einen Bären gewahrten, der uns, ohne seine Stellung zu verändern, gutmüthig betrachtete. Er mochte satt sein von einem Fresse, denn sonst wären wir nicht so unbeleidigt davon gekommen. Dies ist etwas, was unsere Aufmerksamkeit fesseln muß; denn die Gegend um Goldberg immer mehr und mehr sicher zu machen, ist ja unser erstes und ernsthaftes Geschäft.«

Diese Erzählung fiel dem Consul schwer auf's Herz. Der Traum der Tochter stand vor seiner Seele und eine dunkle Ahnung von dem Vorgefallenen durchzitterte sein Gemüth.

4.

In des Bürgermeisters Hause spannen sich jetzt die Tage langsam und freudenlos ab. Fementrud wurde immer schwermüthiger und Leichenblässe ihres Gesichts bezeichnete nur zu klar die Kämpfe in dem Innern, so wenig sie sich auch durch Worte Erleichterung zu verschaffen suchte, und so sehr sie sich auch bemühte, heiter zu erscheinen, um den Vater, der ohnehin einsyrtiger und stiller wurde, nicht noch mehr zu beunruhigen. Ein rauher Winter, der schon in der Mitte des Novembers seine Eisdecken über die Fluren breitete, stimmte die Herzen des Consuls und seiner Tochter noch mehr zur Traurigkeit. Die Gegend war hoch mit Schnee bedeckt und die Bewohner Goldbergs auf die geselligen Unterhaltungen in den engen Zimmern beschränkt. Am letzten Tage des 1148ten Jahres sauste, mit unheimlichem Getöse, ein so kalter Nordwind, daß es Niemand ohne dringende Geschäfte wagte, sein Haus zu verlassen. Als der Abend herannahte, so wurde das Toben heftiger; von den Dächern herab und von den Straßen herauf wirbelten sich Schneefäulen auf Schneefäulen und lagerten sich dann als hohe Windswehen an die Thüren und Wände der Häuser. Dies Wogen und Wittern des Wetters machte den langen Abend schauerlicher, als sonst. Der Consul und seine Tochter saßen still bei einander und letztere las aus der heil. Schrift, die der Kunstgrübe Vater Ambrosius in einer zierlichen Abschrift seinem Freunde dem Consul, als er noch als Ritter Helmsbach in Liegnitz lebte, verlehrt hatte. Es war die Geschichte Josephs und als sie zu der Stelle kam: »ein böses Thier hat ihn gefressen, ein reißend Thier hat Joseph zerrissen!« (1. B. Mose 37, v. 32.) so stand sie lautweinend auf, sank ihrem Vater an die Brust und rief, zerrissen von dem heftigsten Schmerz: »das ist das Schicksal Sebastians! Dort verkauften böse Brüder den frommen Knaben und mir hat vermuthlich eine Zuberin das höchste Glück des Lebens vernichtet.« — Der Consul wollte sie trösten, aber ihm war selbst so ungemein wehe, daß er kaum einige Worte zu sagen vermochte. Er drückte ihr zärtlich die Hand und sagte dann: »Meine Tochter! wir wollen uns zur Ruhe begeben; tief ist es schon in der eilften Stunde und der Schlaf ist ein heilender Gott, der die bösen Geister des Tages zerstört versenkt.«

Da wurde es auf einmal laut auf der öden Straße; viele Stimmen wälzten und jagten sich unteinander, die sich von Secunde zu Secunde bis zum tobendsten Geschrei erhöhten. Die erschrockene Fementrud horchte hoch auf, und hörte zuweilen die sich mit Kraft durchbrechenden Worte: »Hülfe! Hülfe! schlägt ihn todt!«

Jetzt ward heftig an die Thür des Bürgermeisters geklopft, begleitet von dem ängstlich schnellen Ruf: »Herr Consul! bewaffnet Euch rasch und kommt uns zu Hülfe. Ein großer, wilder Bär rast durch die Gassen. Der Thorwärtel behauptet, er sei vom Wolfswalde hergekommen und habe sich schnell durch das obere Thor gestürzt, in dem Augenblicke, als man die Flügel desselben habe schließen wollen. Wo er jetzt sein möge, wissen wir nicht; denn der Lärm, als der Burgwärtel das Unglück verkündete, war allgemein und hat vielleicht das Thier in einen Winkel verschreckt, aus dem es um so wüthender hervorzubrechen wird.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Selbstgespräch eines Spielers.

Verdammtes Spiel, ich entsage deinen verführerischen Lockungen! Meine Leidenschaft ist verrauht, meine Vernunft kehrt wieder zurück. Ich kenne dich nun, trüglichen Glück und deine zerstörenden Freuden.

Welch ein Geist der Hölle hat euch erfunden, Würfel und Karte? Wer hat euch zuerst mit kaltem Blute in die Welt streuen können? Was hat das menschliche Geschlecht verbrochen, um so gezüchtigt zu werden?

Verrätherisches Spiel! Im Anfange zeigst du dich so unpartheiisch, daß du dadurch das Vertrauen des Unglücklichen bestirkst. Er setzt seine Thaler auf den runden Tisch, der schon mit Goldstücken geschmückt ist; und verliert ein Theil davon. Nun verdoppelt er seinen Satz und jemehr du ihm lächelst, heim-

tückische Fortuna, je schneller eilt er in sein Verderben; bald kehrt ihm die blinde Göttin den Rücken zu, und er opfert sein eignes Glück und das Glück seiner Gattin und Kinder. Er zieht seine Freunde mit in sein Verderben und betrügt seine Bekannten. Er entsagt der Ehre und der Redlichkeit, und dies alles entspringt aus einer Quelle, deren Gift er kennt, und von der er sich doch nicht entfernen kann.

Da kommt er her, der leidenschaftliche Spieler! Er hat sich fest vorgenommen, sich nicht aus seiner Fassung bringen zu lassen. So viel will er wagen, so viel gewinnen oder verlieren, und nichts soll seinen Vorsatz wankend machen. Die Vernunft selbst muß diesen Kalkül gut heißen. Der Thor! der Wahnsinnige! Er geht, die Taschen mit Geld gefüllt.

Er tritt in das Spielzimmer, nimmt Platz und spielt. Eine Stunde vergeht. Er gewinnt, was er heute zu erbeuten beschloßen hatte, es fehlt nur noch eine Kleinigkeit. Aber auch die darf nicht fehlen. Er spielt weiter, das Glück scheint ihn zu begünstigen, mit begierigen Augen blickt er nach dem aufgehäuften Gelde, er möchte es alles sein nennen, ihn ergreift darnach ein brennender Durst. Da er so viel gewonnen hat, denkt er, kann er auch noch mehr gewinnen. Endlich ist er wieder in der nämlichen Lage, als bei dem Anfang des Spiels er hat nichts gewonnen, nichts verloren, aber er ist nicht mehr in gleicher Gemüthsstimmung. Ganz ohne Vortheil kann er doch nicht aufhören. Was er schon einmal sein genannt, will er wieder erbeuten. Sein Blut ist in Wallung, sein Verstand verwirrt, er ist sich nicht mehr ähnlich. Verliert er einen Satz, so wird er verdoppelt, vervierfacht, auf diese Art ist seine Geldbörse bald erschöpft, alles ist verloren. Seine Augen blicken starr umher, Angstschweiß tritt auf seine Stirn, es kocht in seinem Innern vor verbissener Wuth; halb ohnmächtig sinkt er in einen Sessel, ein unruhiger Schlaf schließt seine Augen und endlich taumelt er wieder etwas gestärkt in seine Wohnung zurück.

Dies ist das Schicksal der meisten Spieler; nur die ausgenommen, die ein Gewerbe daraus machen. Diese üben einen privilegierten Raub aus, und nachher wird zuletzt aus einem Betrogenen ein Betrüger. Er will mit Gewalt reich werden, was thut es, auf welche Art es geschieht, wenn er nur seinen Zweck erreicht, ohne seinen Hals in Gefahr zu setzen.

Es darf nur nicht an Bethörten fehlen, wenn man mit Nutzen ein Spieler von Profession werden will. Aber wo findet man die? — Man muß also auf Mittel sinnen, sie an sich zu locken. Ein artiges Zimmer mit Eleganz meubliert und mit weichen Sophas, im Winter ein erwärmendes Feuer und seine Weine, im Sommer Erfrischungen aller Art! Gefrornes u. dergl. hübsche und gewandte Nymphen und die Freiheit, zu gehen und zu kommen, wie und wenn man will, zu spielen und nicht zu spielen. Dazwischen ein unbedeutendes Gesellschaftsspiel, zuweilen ein Konzert, ein Ball, ein feines Souper und dergleichen. Dies lockt die leichtsinnige und reiche Jugend an.

Aber in diesen Societäten darf man keinen Biedermann, keinen Vater, keinen Freund suchen, hier findet man nur Schwelger, Verführer und Verführte. Hier gaukelt der unerfahrene Jüngling zwischen Spieltisch und hübschen Dirnen an einen offenen Abgrund herum, in den er unfehlbar herabstürzen muß. Von euch laßt mich schweigen, ihr Wachener, die ihr den Jüngling in seinem Wahnsinn bestärkt.

Verabscheuungswürdiges Spiel! du Zerstörer alles Familienglücks. Du ewiger Feind der guten Sitten und der Redlichkeit. Wie haß ich dich! Auf immer entsag ich deinen Lockungen. O möchten alle Verblendete meinem Beispiel folgen. Möchte alle die Verzweiflung die sie oft ergreift, über das Haupt der Betrüger kommen! möchten sie den verdienten Lohn erhalten für das Unheil, das sie so vielfältig angerichtet haben. Möchte dein Name nie mehr genannt werden!

Ein Mensch ohne Bildung und Lebensart! —

»Wenn wir Menschen freiwillig Alle höflich wären, so würde keine Behörde nöthig sein;« indess so verbielt ist gewiß Niemand, als ein gewisser Herr Grobian in der Kranich-Gasse! — Derselbe hat sich nun schon seit einer geraumen Zeit hieselbst als . . . niedergelassen; jedoch während seiner Anwesenheit seinen resp. Mitbürgern von einer stets barschen und rüden Außenseite gezeigt! — In seinem Gewerbe ist er sonst ein tüchtiger Mann; jedoch möchte er dabei auch

bedenken, daß es neben den Fähigkeiten auch auf das Benehmen eines Menschen ankomme, womit er sich gleich bei Jedermann insinuiren kann?!? —

(6)

Ueber die Keckheit und freche Dummgeistigkeit der Dienstbothen im Allgemeinen.

Mit den Dienstboten scheint es aber doch jetzt immer ärger werden zu wollen, — so hörte ich neulich Frau Zobel in der Saff-Gasse jammern, bei welcher ich mich gerade zum Besuche eingefunden hatte. Anfangs hielt ich diesen so einfachen Monolog für ganz richtig; allein bald sollte ich eines Besseren belehrt werden! »Crispine, — du gehst mir soyleich nach Kaffee in die 3 Mohren, — ertönte die schrillende Stimme der Hausfrau, während Papa Zobel ganz beschaglich auf dem Sofa gähnte und sich den kraftvollen Sermon mit der größten Ruhe anhörte! — »Nein, — ich gehe durchaus nicht, — Sie können selber gehen, — gegenredete Crispinchen!« — Was soll man nun zu einer solchen Verderbtheit der Dienst-Boten sagen?!? — Weiter nichts, — als daß es mit der Zeit noch so weit kommen wird, daß das gemüthliche und traute »Du« successive in das verächtliche »Sie« übergehen wird?!? —

Die Wünsche.

Von Wünschen ist des Menschen Herz
Bohl immerdar bewegt,
Denn Niemand ist es, der sie nicht
In seinem Busen hegt.

Bald fehlt es Manchem hier, bald dort,
Geh't ihm auch noch so gut,
Und Keiner ist zufrieden ganz,
Bis er im Grabe ruht.

Gar seltsam ist des Menschen Sinn,
Der stets nur mehr begehrt,
Unwillig, daß vom Glücke ihm
Nicht dies und jen's gewährt.

Wird ihnen aber das zu Theil,
Was ihre höchste Lust,
So scheint es oft, als hätten sie
Von Andern nichts gewußt.

Ein König dünkt sich dieser hier,
Sieht Niemand weiter an,
Wenn er in ungestörter Ruh'
Sein Pfeifchen schmauchen kann.

Wenn auch ringsum ihn sich in Dampf
Und Nebel hüllt die Luft,
So ist es ihm am liebsten so
Ihm ist's der schönste Duft.

Für Manchen ist ein Hochgenuß
Ein immer volles Glas;
Er wünscht beständig, daß doch ja
Nie würde leer das Faß.

Der Tanz steht jenem oben an,
Er zieht ihn Allen vor,
Er hat für ihn allein nur Sinn,
Für Tanzmusik nur Ohr.

Was diesen hoch beglücken kann,
Ist einzig nur die Jagd;
Er ist in seinem Element,
Wenn stets die Klinte kracht.

„Ich zieh' das Schauspiel Allen vor“
Heißt eines Andern Spruch.
Und wenn das Stück sechs Akte hat,
Ihm ist's doch nicht genug.

„Ihr Sorg' und Mühen, bleibt zurück,
Fort aus der dumpfen Stadt“
Ruft Jener, weil Spazierengehn,
Allein Reiz für ihn hat.

Nichts bringet hier den Bücherwurm
Aus den vier Pfählen fort;
Raß gleich die Welt im tollen Sturm,
Er ist am liebsten dort.

Das Kartenspiel ist Hauptgeschäft
In vieler Lebenslauf,
Und wenn schon oft der Morgen graut,
Sie stehn doch ungern auf.

„Ja, Reiten ist die edle Kunst,
„Der ich mich ganz geweiht,“
Ruft dieser überglücklich aus,
„Ihr opf'r ich Geld und Zeit.“

„Was frag' ich nach der ganzen Welt,“
„Würd' nur mein Haus nie leer,“
„Wenn nur die Stube, spät und früh,“
„Voll von Gesellschaft wär.“

Bei Weibern ist für diesen hier
Der liebste Aufenthalt,
Es ist ihm aber völlig gleich,
Ob sie jung oder alt.

„Könnt' ich die ganze Lebenszeit“
„Nur stets auf Reisen sein.“
„Es konnte mich so sehr als dies“
„Gewißlich nichts erfreun.“

Bei Vielen ist's der holde Schlaf,
Wonach ihr Herz begehrt;
Sie wünschen, daß für immerdar
Sie schliefen ungestört.

Doch hat auch Mancher in der Welt
Stets Wünsche ohne Zahl;
Er möchte, daß erfüllt sie
Ihm würden allzumal.

Beglückt ist, wem der liebste Wunsch
Hienieden wird erfüllt,
Wem, wenn das Herz es heiß begehrt,
Die Sehnsucht wird gestillt.

Doch auch beglückt, wer ruhig bleibt,
Sich nicht zu sehr beklagt,
Wenn ihm das herbe Schicksal oft,
So manchen Wunsch versagt.

Lokales.

Weihnachts-Ausstellungen.

(Fortsetzung.)

Wir machten in Nr. 150 des Breslauer Beobachters zuerst auf die Ausstellung des Herrn Conditor E. F. Berndt, Dhlauerstraße Nr. 77. aufmerksam und lassen alle die besprochenen Etablissements nochmals eine kleine »übersichtliche Revue« passiren und finden dann in manchen Conditoreien mehrere Kunstwerke und Auswahl von Marzipanen und feinen Liqueur-Bonbons, wie auch bei Berndt einen Tempel der Victoria und die Büsten Sr. Majestät des Königs und der Königin, sehen wir uns aber ein wenig weiter um, wir finden Messer und Schinken, Kartoffeln und Gänsebraten, eins so süß und genießbar wie das andere, Mönch und Nonne von gleicher Süße besetzt, und Früchte die denen der wirklichen Natur an Form und Farbe, durchaus nichts nachstehn, mustern wir in letzterer Conditorei die so mannigfaltigen Marzipane, und wir finden Manheimer, Königsberger und Breslauer Erzeugnisse, auf das freundlichste vereint sehen wir das ganze Heer von hübschen Chokoladefiguren, und bewundern wir die reiche Phantasie der Herrn Verfertiger, die die schmackvolle Chokolade in eben so verschiedene, »als gefällige Formen zu bringen weiß, und darum kommt und schaut und kauft und genießt mit Fröhlichkeit, denn Weihnachten ist da.

— M.

Brief-Controle.

Aus Z—r: Bitte gefälligst, künftighin zu frankiren. — Von G—d: Ist gut aufgehoben. — Der Verfasser des mir unter der Chiffre J. R. eingesandten Aufsatze, habe die Güte, sich mir persönlich zu erkennen zu geben.

G. R.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 13. Dezbr.: 1 unehl. S. — Den 14.: 1 unehl. S. — Den 15.: d. Kübler Kühler S. — 1 unehl. S. — Den 18.: d. Bauaufseher Arnold S. — d. Kurzwaarenhändler Reimelt S. — d. Schuhmachermstr. Scheurich S. — d. Schuhmacher Strasser S. — d. Postillon Vogt S. — d. Einwohner in Gr. Moosher Kiesel S. — d. Einwohner in Kl. Moosher Figner S. — d. Einwohner in Rentschau Sander S. — 2 unehl. S. — 1 unehl. S. — Den 19.: d. Freistellenbesitzer in Cosel Stanke S. — 1 unehl. S. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 13. Dezember: d. Bäckermstr. W. Budisch S. — Den 14.: d. Klempnermstr. C. Köhrich S. — Den 15.: d. Kaufmann W. Zimanski S. — Den 18.: d. Metall-Bildhauer S. Kaudner S. — d. Barbier J. Grosse S. — d. Schneidmstr. W. Müller S. — d. herrschaftl. Bedienten J. Müller S. — d. Haushälter J. Baum S. — d. Haushälter S. Binlig S. — d. Tagarbeiter S. Baum S. — 2 unehl. S. — 2 unehl. S. — Den 19.: d. Schneidmstr. J. Fests S. — 2 unehl. S. —

Bei St. Bernhardin. Den 16. Dezbr.: 1 unehl. S. — Den 18.: 1 unehl. S. — d. Schmiedeges. Sommer S. — d. Bäckermstr. Bergens S. — d. Haushälter Burezian S. —

Bei 11.000 Jungfrauen. Den 18. Dezember: 1 unehl. S. — Den 19.: d. Steinbrucker S. Seidel S. —

In der Hofkirche. Den 18. Dezemb.: d. Handlungsbuchhalter Neumann S. —

In der Garnisonkirche. Den 15. Dezember: d. Militär-Ober-Prediger Vitzke S. — Den 20.: d. Hauptmann a. D. K. Warmuth S. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

- 1) An den Kürschnergef. Hrn. Friemelt, Dy-lauerstraße Nr. 40, vom 17. d. M.
- 2) An Minna Wunderlich, Grenzhausgasse Nr. 6, vom 19. d. M.
- 3) An den Reichsgrafen Hrn. v. Renard, v. 20. d. M.

Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 21. Dezember 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 22. Dezember, zum sechs-ten Male: „Die Hugenotten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten, aus dem Französischen übersezt von Castelli. Musik von G. Meyerbeer.

Bermischte Anzeigen.

Spiegel in Goldrahmen, billig und gut, empfiehlt die Vergulde-Fabrik des Fr. Goebel, Malergasse Nr. 27.

Nur noch heute und morgen

werden nachstehende Artikel, zu Weihnachts-Gaben sehr eignen, zu erstaunend billigen Preisen verkauft:

Mouffline de laine-Tücher 2 roth und blau karirt à 10 Sgr., 1 mit bunten Plain à 11 Sgr., 1 à 15 Sgr., 1 à 27 1/2 Sgr. und 1 Rthlr.; 1/2 wollene Umschlage-Tücher à 1 Rthlr. 1 1/2, 2, 2 1/2 und 3 Rthlr.; seidene Gravatten- und Ebenen-Tücher à 10 Sgr.; Roccoo- und Battist-Manchetten à 4 Sgr.; Roccoo-Kragen von 9 Sgr. bis 1 1/2 Rthlr.; Regligée-Häutchen à 3, 4 und 5 Sgr.; glatte Camlotts à 12 Sgr., gemusterte à 13 und 14 Sgr.; Crepp de Rachel, 1/2 breit, à 6 1/2 Sgr.; weiße Strümpfe von 5 Sgr. an, schwarze Reinsche von 10 Sgr. an, und noch viele Artikel zu auffallend billigen Preisen; seidene und Glacée-Handschuh, wie bekannt; eine Partie seidene Gravatten, Bärtschen und Taschen, à 4 Sgr. pro Stück.

Für Herren:

acht ostindisch-seidene Taschentücher à 25 Sgr., 1 und 1 1/2 Rthlr.; wollene Jacken, weiß und bunt, à 1 1/2 Rthlr.; Socken 3 Sgr. das Paar; acht türkische wollene Westen à 20 Sgr.; Glacée-Handschuh à 7 1/2 und 12 1/2 Sgr.; Binden, Schlipse, Jaromiers, Kragen und Manschetten, empfehlen:

S. Landsberger & Comp.

Ring und Nikolaistr. Nr. 1, im 2. Gewölbe.
(Eingang Nikolaistraße.)

Bernsteinwaaren.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums, habe ich meine achten Bernsteinwaaren außer meinem Laden, Schweidnitzerstraße Nr. 17, auch noch in einer Bude auf dem Ringe, sieben Kurfürstenseite, unweit der Nikolaistraße gegenüber, aufgestellt. Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände ist so groß, daß gewiß jeder Bernsteinliebhaber befriedigt werden könne. Und wer sich nur die Mühe macht, die Sachen, worunter sich die künftlichen Ripp-sachen auszeichnen, in Augenschein zu nehmen, wird gewiß ein Weihnachtsgeschenk für Herren oder Damen heraus finden.

**Bernsteinwaaren-Fabrikant
J. M. Wintersfeld.**

Einen bedeutenden Transport
**frischer acht böhmischer
Fasanen,**

empfang so eben und empfiehlt das Paar zu 1 Rthlr. 25 Sgr.;

**große starke
frischgeschossene Hasen,**
verkaufe ich fortwährend das Stück gut ge-spielt 10 Sgr.

**Lorenz, Wildhändler,
Fischmarkt Nr. 2, im Keller.**

**Alten gezehten Ober-
Ungar. Wein,**

von ausgezeichnete Qualität, die Flasche à 25, 30 und 40 Sgr., empfiehlt:

**C. G. Gansauge,
Neufeststr. Nr. 23.**

Schöne silberne **Anaben-Uhren,** so wie Herren-Uhren, gut regulirt, mit Garantie, empfiehlt zu sehr billigen Preisen

**W. Glasch,
Nikolaistraße Nr. 75.**

Drei gemästete große Schweine stehen auf dem Dominio Siega bei Strop-pen zum Verkauf.

Das Wahrsagespiel für Damen,

oder: **die Kunst Karten zu legen,** in eleganten Etui nebst Beschreibung, das Spiel für 5 Sgr. und 3 Sgr., und

Domino-Karten,
das Spiel für 3 Sgr., verkauft:

Wilh. Tiratscheck,
Karten-Fabrikant,
Neustadt, Baiteigasse Nr. 6.

Lokal-Veränderung.

Das Geschäft der seit vielen Jahren in dem Hause, Ring Nr. 19, unter der Firma

Johannes B. Oliviero

betriebenen Kunsthandlung ist von heute ab wieder eröffnet und nach dem Maria-Magdalena-Kirchhofe Nr. 8 verlegt.

Dankbar für das dieser Handlung so lange geschenkte Vertrauen, empfiehlt sich dieselbe auch in dem neuen Geschäftslokale dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums zur gütigen Beachtung.

Zugleich empfiehlt dieselbe eine zu dem bevorstehenden hohen Feste sich sehr wohl eignende Auswahl religiöser Bilder in Goldrahmen.

Lokal-Veränderung.

Mein Geschäfts-Lokal habe ich vom Neusmarkt Nr. 5 nach der Kupferschmiedestraße Nr. 43, zwischen der Schmiedebrücke und Schubbrücke, verlegt. Für das bisher genoßene Vertrauen ergebe ich dankend, bitte ich, mich auch hier mit Aufträgen zu beehren, deren se-rbster und gewissenhafter Ausführung ich alle Kräfte widmen werde.

C. G. Liebig, Uhrmacher.

Ein großes, altes, bewegliches **Krippel** ist billig zu verkaufen, Reherberg Nr. 25, bei Klempnermeister Thiel.

**Der Ausverkauf von Schnitt- und Mode-Waaren,
am Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 2, dauert nur noch bis Freitag
den 23. dieses Monats.**